



GreifBar 78

25. Oktober 2015
"Durchleuchtet"

Durchleuchtet

Vorspiel

Moderation (P. Todjeras)

Band: Uniform (H. Grönemeyer)

Video-Sequenz: „Hannahs Blog – Ich sage...“

Theater-Szene #1¹

Einführung

A trägt mehrere Schichten Kleidung und steht mit ausdruckslosem Blick zum Publikum gewandt vor dem Scheinwerfer, der in Richtung Publikum strahlt, sodass sie nur schemenhaft zu erkennen ist. Um A herum stehen auf ganzer Bühnenbreite verteilt 8 bis 15 schwarz angezogene „graue Eminenzen“. Das Ganze ist als Traum gedacht (ohne dass das eigens gesagt werden muss).

Szenischer Überblick: Die grauen Eminenzen gehen nacheinander zu A, entkleiden und vermessen sie flüsternd kommentiert, während die gesammelten Informationen auf der Beamerleinwand notiert werden. Die Szene wird untermalt von Body-Percussion der grauen Eminenzen.

¹ Text des Theaterstücks: © Antonia Jansson und Anja Granitza.

Szene 1

Band ab, Saal- und Bühnenlicht AUS. Graue Eminenzen (gE) und Person A AUF. Dann: Scheinwerfer AN.

gE1 zu A, nimmt ihr ein Kleidungsstück ab, vermisst es pantomimisch, flüstert: „Konfektionsgröße achtunddreißig, einhundertachtundsiebzig Zentimeter. Konfektionsgröße achtunddreißig, einhundert ...“ gE1 geht – weiterhin flüsternd – mit Kleidungsstück zurück zu seinem Platz. Die Information „Kleidungsgröße 38, 178cm“ erscheint auf der Leinwand über der Szene.

gE2 zu A, nimmt ihr ein Kleidungsstück ab, vermisst es pantomimisch, flüstert: „Kopfumfang zweiunddreißig Zentimeter, Schuhgröße neununddreißig; Kopfumfang zweiunddreißig Zentimeter, Schuhgröße neununddreißig ...“ gE2 geht – weiterhin flüsternd – mit Kleidungsstück zurück zu seinem Platz. Die Information "Kopfumfang 32cm, Schuhgröße 39" erscheint auf der Leinwand über der Szene.

In gleicher Weise gehen nun weitere graue Eminenzen nacheinander zu A und entkleiden sie bis zur untersten Schicht (hautfarbenes, enge Leggings und enges T-Shirt). Dabei wird der Flüsterchor immer lauter:

gE3: Techniker Krankenkasse, Gesundheitszustand bedenklich.

gE4: Haarfarbe blond, Augenfarbe grün-grau, etwas zu großer Mund.

gE5: Erhöhter Puls, erhöhter Blutdruck. usw.

gEx kommt aus dem OFF auf die Bühne und zieht einen Teil einer langen Papierrolle ab, auf der „DU“ steht. A nimmt die Rolle konsterniert in die Hand, dreht sie herum, sodass auf ihr nun „ICH“ zu lesen ist. A blickt wieder ins Publikum. Bühnenlicht AN, Prediger AUF.

Predigt #1

Was für ein Alptraum, wenn alles durchleuchtet wird. Nichts ist mehr intim, nichts verborgen, nichts mein Geheimnis. Man möchte sofort wieder mit Grönemeyer rufen: Verteidige bloß deine Grenzen, dein intimes Sperrgebiet, deinen versteckten Zauber.

Oder ist das nur Schwarzmalerei? Genießen wir nicht auch, wenn Informationen blitzschnell übermittelt werden, wenn wir vernetzt sind, und im Netz aus unseren Daten Dienstleistungen werden - für ein schöneres Leben? Wir geben Geheimnisse preis und denken, es macht doch das Leben einfacher, schöner, besser. Wie nett, dass Amazon weiß, was ich gerne lese. Wie praktisch, dass der Scanner am Flughafen den Terroristen entlarvt. Wie gut, dass die Kameras auf der Straße dunkle Ecken der Stadt sicherer machen. Wie schön, über WhatsApp der ganzen Familie die neuesten Streiche der Enkelkinder zu schicken. Wie praktisch, wenn mein iPhone meinen Blutdruck gleich dem Hausarzt zufunkt! Wie gerecht, wenn man mit Plagiaten als Doktor nicht mehr davon

kommt! Das Leben wird doch einfacher, schöner und besser, und warum sollte ich etwas verbergen? Sollen sie es doch wissen, na und?

Mae ist 24 und als sie ihre neue Arbeit beim Circle antritt, denkt sie: „Wahnsinn, ich bin im Himmel“. Der Circle - das ist die neue Super-Firma, die Dave Eggers in seinem Roman erfindet²; sie hat Google, Apple, Twitter und Facebook geschluckt. Und Mae arbeitet hier, in einer Traumumgebung, in jeder Hinsicht umsorgt, mit den neuesten Spielzeugen der Elektronik ausgestattet. Der Circle hat eine große Idee: Keine Heimlichkeiten mehr im Internet. Jeder hat eine Internet-Identität, offen, transparent, für jedermann einsichtig. Der Circle ist nicht das Böse, der Circle will keine Wiedergeburt der Stasi sein, der Circle will das Gute sein. Die Idee ist doch einleuchtend: Wenn jeder für jeden sichtbar wird, dann hören Schmutzkampagnen im Netz auf, es wird keine hässliche Pornographie mehr geben, keinen Schmutz und keine Korruption. Jeder sieht ja alles. Nichts geschieht anonym. Der Circle hat drei Leitsätze. Der erste: „Geheimnisse sind Lügen!“ Der zweite: „Teilen ist Heilen“. Der dritte: „Alles Private ist Diebstahl!“ Und Mae geht mit gutem Beispiel voran. Eines Tages ist sie eine der ersten, die eine neue Mini-Kamera an sich selbst anbringt. Nun ist ihr ganzes Leben online, 24 Stunden, 7 Tage. Was immer sie macht, es wird registriert, gesendet, mit Millionen geteilt, geliket und kommentiert. Politiker folgen dem Beispiel: fortan keine Geheimgespräche mehr, keine Hinterzimmer-Absprachen, keine gekaufte WM, alles ist offen, alles ist sichtbar. Freilich muss Mae irgendwann erkennen: Es gibt jetzt auch keinen Rückzug mehr, keine Stille, keine Einsamkeit. Und sichtbar wird nicht nur das Schöne, alles wird sichtbar, auch das, was ihr peinlich ist, kleine und größere Verfehlungen. Es gibt kein Versteck. Alles ist sichtbar. Alles Private ist Diebstahl.

Trudeln wir also auf den Alptraum zu, diesen Horror des durchleuchteten Lebens? Braucht es nicht doch das Geheimnis, braucht es die intimen Sperrgebiete, braucht es Schutz vor dem Blick, dem Zugriff und vor allem dem gnadenlosen Urteil der anderen? Die Schriftstellerin Juli Zeh hat vor ein paar Tagen von ihrem ersten Tagebuch erzählt³, sie war noch ein Kind, und ihr Tagebuch hatte ein Schloss. Die Einträge sind weltbewegend: „Heute hat es wieder geregnet. Nach dem Frühstück sind wir in einen Laden gegangen und haben uns Hefte gekauft. Ich Donald Duck und Agnes eine Zeitschrift. Agnes hat sich noch Süßigkeiten gekauft. Die haben wir beim Fernsehgucken aufgegessen. Am Abend habe ich mein Donald Duck Heftchen gelesen, dann bin ich eingeschlafen.“ Ein Tag im Leben einer Zehnjährigen, dem Tagebuch anvertraut. Später hat sie Tagebücher unter den Dielen des Kinderzimmers versteckt. Und sie sagt: „Was immer gleich blieb, war die Heimlichkeit.“ Warum ist das wichtig? Die Schriftstellerin kommt rasch auf den Punkt: Es ist die Hoheit über mich und meine Geheimnisse. Es ist die Existenz eines Schlosses, die unsere Würde als Menschen schützt. „Ich bin, was ich verberge.“ Wir entscheiden, was öffentlich ist und was nicht. Wenn alles öffentlich ist, sagt sie, dann ist es peinlich. Nicht

² Vgl. Dave Eggers: Der Circle. Köln 2014.

³ Vgl. Julie Zeh: Ich bin, was ich verberge. FAZ Nr. 241, 17.10.2015, 20.

nur das Peinliche, es bereitet Pein, denn wir sind „vollkommen entblößt“, sagt sie, „ohne Würde, mit anderen Worten: nackt!“ Wirklich nackt!

Theater-Szene #2

Szene 2

A steht "nackt" vor dem Scheinwerfer, die Eminenzen starren sie bzw. das Publikum an. In der Hand hält A die Rolle, auf der "DU." zu lesen ist. A beginnt die Rolle zu lesen und flüstert:

A: A beginnt die Rolle zu lesen und flüstert: „Das bin ich – das bin ich nicht, das bin ich – das bin ich nicht, das bin ich ... das bin ich nicht, das bin ich nicht, das bin ich nicht, das bin ich nicht ...“ (A wird dabei hektischer) „Das bin ich nicht, das bin ich nicht. Das bin ich nicht ...“ A blickt an sich hinab, lässt die Rolle fallen und „ahnt“ bzw. „erkennt“ ihre Nacktheit.

gE-Chor: (flüsternd) „Du bist nackt. Du bist nackt. Du bist nackt. Du bist ...“

Nach Zögern stürzt A auf die gE zu und versucht sich panisch, ihre Kleidungsstücke zurück zu holen und wieder anzuziehen. Sie scheitert jedoch dabei. Eventuell verfolgt eine der Eminenzen A mit dem Baustrahler. A wird erst hektisch, dann panisch; letztlich bricht sie auf Höhe des Scheinwerfers zusammen. Mit dem Zusammenbruch von A erstirbt der Flüsterchor.

Prediger AUF, nimmt sich die Papierrolle, setzt sich ggf. auf die Bühnenkante und beginnt mitfühlend zu lesen. Guckt hin und wieder auf Person A. Die Band setzt akustisch ein (Prediger könnte im Freeze lesend sitzen bleiben):

Band: „When Love sees You“

Predigt #2

Nein, das ist nicht der Blick der Liebe! Sicher nicht. Entblößt, gepeinigt, nackt. Da ist kein liebevoller Blick. Es ist kaltes Urteil, hier wird durchleuchtet um auszunutzen, zu benutzen, zu entsorgen.

Amanda Todd war eine kanadische Schülerin. Mit 12 hat sie versucht, im Internet mehr Kontakt zu anderen zu bekommen. Ein Fremder überredet sie, ihren Oberkörper zu entblößen. Sie tut es, zeigt sich halb nackt. Später bereut sie es. Er aber verbreitet die Bilder. Mitschüler fangen an, das Mädchen zu mobben, im Netz wird sie zur Schlampe erklärt. Sie wehrt sich: Das *bin* ich nicht, *das bin* ich nicht. Zwecklos! Mit 15 nimmt sie sich das Leben, vor fast genau 3 Jahren.

Cybermobbing, es trifft Lehrer, über die übelsten Gerüchte verbreitet werden, es trifft Ex-Geliebte, von denen Nacktfotos im Netz auftauchen, es trifft Mitarbeiter des Job Centers, deren private Daten veröffentlicht werden. Erlagene Geheimnisse, Teilen ist Kränken, Diebstahl an der Privatsphäre. Und in allem: eine böse Lust am Urteil. Es geht um nichts anderes als darum: Menschen werden dem gnadenlosen Richten der Massen übergeben. Ein jüdisches Sprichwort sagt: „Jemanden öffentlich beschämen ist wie Blut vergießen.“⁴
[Kurz innehalten, neu ansetzen]

Ihr war es auch nicht besser ergangen. Sie hatte eine Geschichte - und keine gute. In der Kleinstadt, in der sie lebte, war ihr Ruf hinüber. Jeder wusste ja um ihre Männergeschichten, fünf Ehen und ein Lebensabschnittsgefährte. Wenn Sie ihre Besorgungen machen musste, wollte sie keinem über den Weg laufen. Wasser vom Brunnen holte sie allein, in der Mittagshitze, nicht wie die anderen, die frühmorgens zusammen zum Brunnen liefen. Viel kann sie nicht mehr vom Leben erwarten, ihr Ruf ist dahin, auch wenn es ja die Männer waren, die sich von ihr scheiden ließen. Wie oft hat sie das gehört: Ich will dich nicht mehr! Dich nicht.

Am Brunnen sieht sie einen Mann sitzen. Er ist offensichtlich Jude, sie selbst ist Samaritanerin. Sie treffen sich am Brunnen. Billy Wilder wurde einmal nach dem besten Drehbuch aller Zeiten gefragt. Und seine Antwort war, das beste Drehbuch bestehe aus drei Worten: „boy meets girl“. Und wenn man im alten Israel anfangen zu erzählen: Es geschah an einem Brunnen, draußen vor dem Tor, dann wusste jeder in Israel: Das wird eine boy-meets-girl-story. Junger Mann trifft junge Frau.

Nur dass dieser boy dieses girl nie hätten treffen dürfen. Alles ist falsch an dieser Begegnung: Sie ist eine Frau, er ein Mann, ja sogar ein Rabbi, undenkbar, dass er allein mit einer Frau am Brunnen redet. Sie ist Samaritanerin, er Jude, eine völlig verfahrenere Kiste, diese Sache mit Juden und Samaritanern. Jahrhundertealter Streit. Sie ist eine Frau mit zweifelhaftem Ruf, er ist ein heiliger Mann Gottes. Aber Jesus tut das Unerwartete: Er spricht sie an, und es wird ein langes Gespräch.

Es wird aber auch ein kompliziertes Gespräch. Jesus bittet die Frau zunächst um Wasser. Er ist müde und hat Durst. Sie ist erstaunt, dass er sich mit ihr abgibt. Irgendwann kommen sie auf das Leben der Frau zu sprechen. Jesus weiß, woher auch immer, wie alles war, fünf Ehen und jetzt ein Liebhaber. Jesus durchschaut das zerbrochene Dasein dieser Frau. Durchleuchtet, könnten wir denken, Stück um Stück entblößt, peinlich gepeinigt. Noch einer, der alles weiß und scharf richtet.

Das ist es ja, was viele auch in der Kirche erwarten. Da sitzen ja die, die klar kommen, die es packen im Leben. Und sie haben eine klare Meinung über die anderen, die

⁴ Talmud, Baba Metzia 58b.

Zerbrochenen, Gescheiterten, die Schiffbrüchigen, die Schuldigen. Und es ist keine gute Meinung. Da hält man sich besser fern, wenn man eine Geschichte hat.

Aber damals am Brunnen, da kam alles ganz anders.

Theater-Szene #3

Eine weiß-gekleidete Person betritt die Bühne: Sie agiert souverän und zielgerichtet, macht den Baustrahler aus, kommuniziert mit den Lichttechnikern, sodass ein gedimmtes warmes Licht auf der Bühne herrscht. Sie schickt die grauen Eminenzen weg, deckt Person A mit einer Decke zu und legt zwei Kissen nebeneinander auf den vorderen Bühnenrand.

Predigt #3

Jesus richtet die Frau am Brunnen nicht. Er sieht in ihr etwas anderes als die Menschen in der Stadt. Nicht dass er ihre Geschichte verharmlost. Er spricht alles an. Aber dann hat er etwas für sie: eine schützende Decke, einen Mantel aus Liebe und Barmherzigkeit. Er führt dieses ernste Gespräch mit ihr - am Brunnen, er setzt sie nicht der Öffentlichkeit aus. Es bleibt intim, nur zwischen ihm und ihr. Ein Raum für gehütete Geheimnisse.

Das Wunder besteht darin, dass Jesus Bescheid weiß *und* liebt. Das kennen wir: dass wir lieben, weil wir nicht hinter die Fassade schauen. Das kennen wir auch: dass wir jemanden durchschauen und nur noch Verachtung für ihn übrig haben. Aber bei Jesus ist es anders. Jesus weiß Bescheid, wir können kein Theater spielen, er sieht, was wirklich los ist, äußerlich und bis in die Tiefe unserer Seele. Und zugleich schafft er aus der Welt, was immer die Seele dieser Frau verletzt hat, und womit sie sich selbst verletzt hat.

Zu einem der Begründer der Diakonie vor 150 Jahren, zu Johann Hinrich Wichern, kam ein junger Mann. Dessen schlechter Ruf war allgemein bekannt. Verängstigt steht er nun vor Wichern. Wichern soll ihn in seinem Heim aufnehmen. Wird er das tun? Im Schein einer Kerze liest Wichern den Bericht des Jugendamtes. Abgründe! Es fehlt nichts, was man sich an Verkommenheit denken kann! Was wird er tun? Er sagt: „Jetzt weiß ich um deine Vergangenheit. Aber hier darfst du als neuer Mensch anfangen.“ Und dann hat er den Bericht des Jugendamtes in die Kerze gehalten und verbrannt.

Jesus hat ein Bild für das, was hier geschieht. Er sagt zu der Frau: Ich gebe dir lebendiges Wasser. Das ist ein bisschen biblische Insidersprache. Das lebendige Wasser ist ein Bild für einen neuen, einen heiligen Geist. Wenn Menschen sich Jesus anvertrauen, dann passiert genau das: Sie wissen, wie durchleuchtet ihr Leben ist. Aber es wird warm und nicht kalt, es wird bedeckt und nicht entblößt. Und da wächst ein Mut, sich zu öffnen, nichts zurückzuhalten und ihm alles, alles auszuhändigen. Aber das führt nicht zu einer neuen, schmerzhaften Demütigung. Denn Jesus lässt neu anfangen. Und dann zieht dieser neue, heilige Geist in Herz und Seele eines Menschen ein. Und das bedeutet: Da

zieht ein tiefes Wissen um Würde ein, ein Wissen darum, ein geliebter Mensch zu sein, nicht nackt, nicht gepeinigt. Ein tiefes Wissen, dass alles gut wird und in Gottes Augen schon gut ist. Es ist alles gut! Alles gut! Ich bin dem Blick Gottes ausgesetzt und dieser Blick ist pure Liebe, und was Gott da sieht, ist nicht eine zerbrochene Lebensgeschichte. Es ist ein tiefer Trost: Gott sieht mich, er durchschaut mich durch und durch. Aber was Gott da sieht, ist seine geliebte Tochter, ist sein geliebter Sohn. Es zieht Freude ein, Kraft und Widerstandsfähigkeit, auch Mut zum Dasein, es zieht eine neue Hoheit ein, Selbstachtung aus Gottvertrauen. Keine zerfledderte Seele. Ein heiliger Geist! Lebendiges Wasser!

Das erlebt die Frau am Brunnen - und jetzt kann sie darüber sprechen, über ihr schwieriges Leben, und sie weiß, meine Geschichte ist hier gut aufgehoben und das harte Urteil, das ist auch aufgehoben, und da ist eine Hoffnung auf etwas Neues. Ich bin noch nicht am Ende. Das erlebte die Frau aus der Kleinstadt in Samarien, und es veränderte ihr Leben, nicht nur ihr Inneres, auch ihr Verhältnis zu den Menschen, aber das ist schon wieder eine neue Geschichte.

Wir hier sind Menschen, die auch ihre „Geschichte“ haben. Ich habe meine Geschichte, wie wir alle. Und ich bin nicht stolz auf alles. Ich schaue auf dies und das und muss selbst den Kopf schütteln. Ich blicke zuweilen in einen Abgrund und das macht wenig Freude. Und dann bin ich froh, dass andere nicht alles von mir wissen. Aber dann denke ich noch etwas anderes: Jesus will mich genau so am Brunnen treffen. Er wartet auf mich. Er ist extra für Leute gekommen, die ihre Geschichte haben. Und bei ihm erwartet mich kein Cybermobbing. Denn was da geschieht, bleibt ganz intim. Da berührt er die wunden Punkte, aber er peinigt mich nicht. Er füllt meine Seele mit einem neuen Geist aus, und es zieht Frieden ein, endlich Frieden. Und da kann es heißen: Wenn er teilt, dann heilt er. Bei ihm sind meine Geheimnisse keine Lügen, und er schützt mein privatestes Innerstes, meine Seele.

Wenn das alles wahr ist, dann werde ich immer noch meinen Spaß haben mit Amazon und dem iPhone, da kann ich über WhatsApp Bilder tauschen und Nachrichten weitergeben, aber ich lerne zugleich einen tiefen Respekt vor der Seele des anderen. Ich kann mich nicht daran beteiligen, wenn Menschen entblößt und gepeinigt werden. Ich werde auch sehr behutsam mit dem umgehen, was ich von mir selbst und meinen liebsten Nächsten preisgebe. Ich werde ein sehr kritischer Nutzer dieser wunderschönen neuen Welt. Jesus am Brunnen wird meine Haltung und mein Verhalten prägen: so behutsam wie er ist. Ich bin damit wohl eher bei Julie Zeh als bei Mae und dem Circle, mein Tagebuch wird außer Gott niemand lesen (und der schaut mir freundlich über die Schulter) - wie ich jedes anderen Tagebuch nicht anrühren werde. Der neue Geist von Jesus schafft Respekt, schafft Loyalität, wahrt das Geheimnis, dieser neue Geist ist so gar nicht geschwätzig und abschätzig. Und wir wünschen uns nichts mehr, als dass Sie Jesus am Brunnen begegnen. Wie das geschehen kann - besprechen wir gerne mit Ihnen, heute und jederzeit in unserer Gemeinde.

Zum Schluss noch ein Gedanke: Eines der Dinge, die mir in der vernetzten Welt so unheimlich sind, ist das ewige Gedächtnis der elektronischen Welt. Unsterblich ist alles, was da einmal hochgeladen und gepostet wurde. Ich werde es nicht mehr los, die Bilder, die Geschichten, die Gerüchte, die Dummheiten früherer Tage, die Streiche, derer ich mich heute schäme, die Vorwürfe, die Sprüche der anderen. Ich werde nie wieder los, was dort einmal aus meinem durchleuchteten Leben Eingang fand. Wie froh, wie erleichtert, bin ich, weil auch das nur eine vorläufige Auskunft ist. Und wie dankbar und wie beruhigt bin ich, weil es in der himmlischen Welt ganz anders zugeht. Seit Jesus kam und all die Geschichten vom Brunnen an ein Kreuz trug, gibt es etwas, das das ewige Gedächtnis der elektronischen Welt durchkreuzt. Alles, was ich ihm am Brunnen erzähle, vertraulich und intim, das Peinliche und das Schreckliche, das vernichtet er, und es heißt, Gott selbst erinnere sich nie wieder an alles, was er jemals verziehen und vergeben habe. Nie wieder. Sehen Sie selbst!

Theater-Szene #4

Weiße Person kommt zurück, trägt einen Aktenvernichter, setzte sich auf eines der Kissen und beginnt, die Textrolle zu schreddern.

Band: I cannot hide from you

Band setzt ein. *Person A „wacht auf“, wird auf das Geschehen aufmerksam, setzt sich dazu auf das zweite Kissen und beginnt nach kurzem mit zu schreddern. Person A & weiße Person AB bevor das Lied zu Ende ist.*

Moderation

Band: Anders als du denkst (Samuel Harfst)